

Tirol 1359 anstatt korrekt 1363 [S. 40]; Schlacht bei Sempach 1385 anstatt 1386 [S. 41]; Rudolf I., König ab 1278 anstatt ab 1273 [S. 39]; H. Koller anstatt H. Kohler [S. 46 u. 155]) sowie im Lektorat wäre wünschenswert und sollte im Falle einer Neuauflage Berücksichtigung finden.

Claudia Feller

5. Reformation und Frühe Neuzeit

MARK GREENGRASS: *Das verlorene Paradies. Europa 1517–1648*. Darmstadt: wbg Theiss 2018. 782 S. ISBN 978-3-8062-3661-3. Geb. € 44,00.

Greengrass will europäische Geschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in allen, aber auch wirklich allen nur erdenklichen Facetten bieten. Wir erfahren von »Unruhen« an der »Steppengrenze in der Ukraine« (S. 694), besuchen sogar die Kolonien. Wir wandeln durch botanische Gärten, lernen vormoderne Literatur über Vögel und Fische kennen sowie die Vor- oder Frühgeschichte von Science-Fiction (mal »erfand« das »Genre der Science-Fiction« 1638 John Wilkins, mal waren »Berichte aus der Neuen Welt für den damaligen Leser das Äquivalent zur Science-Fiction späterer Zeiten«: S. 244, S. 257). Auch vormoderne Schlafzimmer werden inspiziert, die anatomischen und mentalen Befunde lässt diese Rezension auf sich beruhen.

So etwas wie einen Roten Faden gibt es schon: die Zerfaserung eines romantisierend überhöhten mittelalterlichen »Christentums« im fraglichen Zeitraum; die immer wieder begegnenden Schlüsselwörter lauten »Niedergang«, »Zerfall«, »Zerstörung(swerk)«. Den vernichtenden Hauptstoß führte Luther: »Die Reformation ließ das Christentum kompromittiert zurück. Sein Universalismus war beschädigt, seine Infrastruktur geschwächt« (S. 420). Das kann man schon auch anders sehen – wurden die Bewohner Europas nicht womöglich erst im Wettlauf konkurrierender Konfessionalisierungsanstrengungen flächendeckend und tiefgreifend christianisiert? Bei Greengrass dominieren die Katastrophenszenarien, der »soziale und kulturelle Zusammenhalt in Europa« schwand dahin, »zu schweigen vom bröckelnden geistigen Konsens« (S. 730). Der Kontinent litt unter »all diesen Spaltungen und politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragmentierungen« (S. 727). Dass manche Wirtschaftshistoriker die bunte Vielfalt Europas (und zumal seiner Mitte) für den Wurzelgrund der ökonomischen Stärke »des Westens« halten, erfährt der Leser nicht.

Gewiss bietet Greengrass viele interessante Einzelbeobachtungen und auch so manche treffliche Formulierung: »Der mächtige Drang nach religiöser Reform hätte auch ohne Martin Luther seine Katalysatoren gefunden«, Luther als »Katalysator der Katalysatoren« (S. 346). »Die causa Lutheri ist als »zufällige Revolution« bezeichnet worden, doch war es ein Zufall, der nur darauf wartete, einzutreten« (S. 355). Auch diese Einschätzung ist triftig: »Die Geschichte des Heiligen Römischen Reichs im späten 16. Jahrhundert besteht im Grunde in der Umsetzung des Augsburger Religionsfriedens« (S. 476; freilich hätte es dann auch nicht geschadet, eingehend seine Bestimmungen darzulegen).

Zahlreicher anregender Details unerachtet drängten sich dem Rezensenten zwei kritische Fragen auf. Zunächst einmal: Welchen Leser hatte der Autor vor Augen? Er bietet 780 Seiten ohne Fußnoten oder sonstige Belege. Seinen forschenden Kollegen tut er damit keinen Gefallen; aber welcher Proseminarstudent liest ein so dickes Buch? Zweitens störten den Rezensenten zahlreiche schiefe oder auch einfach falsche Behauptungen dort, wo er sich am besten auskennt, bei der deutschen Geschichte. Kann jenes Augsburger Inte-

rim, das den Protestanten ›Katholizismus light‹ auferlegte, als »erster Schritt hin zur Legalisierung des Luthertums im Reich« gewertet werden (so S. 472)? War es ausgerechnet Karl V. (der doch allenthalben Furcht vor der »viehischen spanischen servitut« weckte) »darum zu tun, die Rechte und Privilegien derjenigen zu respektieren, die lokale Identitäten verkörperten« (S. 27)? »Es gab einige Gegenden [...], wo die Bevölkerungszahl« während des Dreißigjährigen Kriegs »um mehr als 30 Prozent abnahm« (so S. 668)? Höchstwahrscheinlich liegt ja sogar der Durchschnittswert (!) der Verluste fürs ganze Reich über besagten 30 Prozent. Neben problematischen stehen eindeutig falsche Behauptungen: So treffen wir, lang vor Bismarck, einen Deutschen Kaiser an; da votieren Reichsritter am Reichstag, da berief einen solchen Reichstag der Erzbischof von Wien (nämlich Melchior Khlesl) ein; da war Preußen »Teil des Reiches« (S. 336), folgte der Calvinisierung der Pfalz »der faktische Ausschluss ihres Landesherrn aus dem Kurfürstenkollegium« (S. 483); wir besuchen eine »Diözese Ulm« (S. 471) – die Mängelliste ließe sich verlängern. Mag ja sein, dass sich der Autor in Osteuropa, in Frankreich oder erst recht in England besser auskennt. Trotzdem ist fraglich, ob derartige ›Universalgeschichte‹ aus einer Feder die richtige, zukunftsweisende Antwort auf die immer kleinteiligere Parzellierung der Geschichtswissenschaft sein kann.

Axel Gotthard

JOHANNES MEIER: Bis an die Ränder der Welt. Wege des Katholizismus im Zeitalter der Reformation und des Barock. Münster: Aschendorff 2018. 368 S. m. Abb. ISBN 978-3-402-13256-2. Geb. € 29,80.

Johannes Meiers Monographie ist das Werk einer langjährigen intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte des Katholizismus in der Welt. Gegenstand der Arbeit sind die keineswegs geradlinigen Wege, die die katholische Kirche in ihrer Entwicklung zur Weltkirche seit der Frühen Neuzeit genommen hat. Der zeitliche Rahmen der Arbeit erstreckt sich von der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 bis zur Französischen Revolution 1789. Wie Meier zu Beginn anmerkt, seien eurozentrische Perspektiven auf den Katholizismus schon deshalb »obsolet«, weil heute der größere Teil der katholischen Christen auf der südlichen und ärmeren Hälfte der Welt und nicht etwa in Europa lebe. Daher widmet er sich ganz überwiegend der Geschichte des Katholizismus in Regionen außerhalb Europas. Nach einem kurzen »Auftakt« über die Eroberung Konstantinopels richtet er den Blick auf die im 16. Jahrhundert vornehmlich unter der Führung Portugals bereisten Länder in Afrika, Indien, Japan, China und Südostasien. Der zweite Teil der Arbeit behandelt den Aufbau der katholischen Kirche und der Mission in der Neuen Welt. Hier geht Meier auf die Karibischen Inseln, Mexiko und Mittelamerika, die Anden und den La Plata-Raum und schließlich Brasilien und Neufrankreich ein. Die Arbeit endet mit einem Ausblick auf Ereignisse und Entwicklungen, die Meier als »Vorboten« einer Krise der katholischen Mission im 19. Jahrhundert deutet; nämlich den Beginn protestantischer Missionsunternehmungen, eine zunehmende Kontrolle der Kirche durch den Staat und die Vertreibung und Auflösung der Gesellschaft Jesu. Weitere folgenschwere Einschnitte sieht er in der Französischen Revolution und der Herausbildung unabhängiger Staaten in Amerika.

Jedem Kapitel ist ein kurzer Überblick zur Geschichte der Regionen vor und nach Ankunft der Europäer vorangestellt, womit der Autor die christliche Mission und den Aufbau kirchlicher Institutionen in größere entdeckungs- und kolonialgeschichtliche Kontexte einbettet. Insgesamt lassen sich drei Themen ausmachen, die in nahezu allen Ka-